Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 2 Mk — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 Mk 50. ₰

Begründet 1760.

Redaction und Expedition Bäckerstraße 255. Inserate werden täglich bis 2½ Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 ₰

Nr. 270. Freitag, den 16. November 1888.

Der Reichstag und die Colonial - Angelegenheit.

Mit besonderem Interesse wird man in der bevorstehenden Session der Stellungnahme des Reichstages zu den colonialpolitischen Angelegenheiten entgegensehen dürfen. Es scheint nicht, daß von Seiten der Regierung irgend eine Vorlage auf diesem Gebiet zu erwarten ist. Auch sogenannte Weißbücher über afrikanische Angelegenheiten sollen, nach officiöser Versicherung, nicht eingebracht werden. Um so näher wird es liegen, bei dem Etat des auswärtigen Amtes diese Fragen zur Erörterung zu bringen, und es wird wohl auch der Regierung nur erwünscht sein, aufs eue Reine Meinungsäußerung der Reichsvertretung zu vernehmen. Es hat sich ja seit Jahresfrist auf colonialpolitischem Gebiete mancherlei zugetragen, was einer Erörterung bedarf. In Afrika hat sich unter dem Einflusse der in ihren schmachvollen Sclavenhandelsinteressen bedrohten Araber eine bedenkliche Bewegung entwickelt, welche auf die deutschen Schutzgebiete hinübergegriffen hat und die deutschen Positionen an der Ostküste ernstlich bedroht. Die Anfänge der deutschen Colonialgründungen hatten sich bisher in sehr glatter und leichter Weise vollzogen; aber daß solche Unternehmungen unter Umständen auch Schwierigkeiten, Opfer und Gefahren mit sich bringen würden, konnte sich von vornherein Niemand verhehlen. Mit welchen Schwierigkeiten haben erst andere europäische Völker auf diesem Thätigkeitsfeld zu kämpfen gehabt und noch Jahraus Jahrein zu kämpfen, ohne daß sie dadurch in ihrer Unternehmungslust irre wurden oder kleinmüthig das kaum begonnene Werk im Stich ließen! Wem würde es in England einfallen, alsbaldigen Rückzug zu fordern, wenn irgendwo einmal ein Krawall mit wilden Eingeborenen oder widersätzlichen Sclavenhändlern ausbricht? Nein, ein Gebiet, von welchem der deutsche Unternehmungsgeist einmal Besitz ergriffen hat und für welches der Schutz von Kaiser und Reich feierlich verheißen worden ist, darf nicht bei dem ersten Auftauchen einiger Schwierigkeiten und Mißhelligkeiten preisgegeben werden. Das würde der Todesstoß für alle deutschen Colonialunternehmungen sein und würde weit darüber hinaus die ganze überseeische Stellung der Deutschen und die Ehre des Reichs selbst beeinträchtigen. Das wird ohne Zweifel auch die Anschauung der Reichsregierung sein und es wird ihr nur erwünscht sein, wenn auch der Reichstag keinen Zweifel an dem vollen Ernst läßt, mit welchem die Mehrheit des deutschen Volkes in die coloniale Bewegung eingetreten ist. Mittel, in diesen Gegenden wirksamen Ernst zu zeigen, giebt es genug, ohne daß darum deutsche Armeecorps in Bewegung gesetzt zu werden brauchten, und die Reichsregierung wird die geeigneten Maßnahmen schon ergreifen, wenn sie der Zustimmung und Unterstützung der Nation dabei sicher ist. Zu den sonstigen Erwägungen, welche für ein energisches Fortschreiten auf der einmal betretenen Bahn sprechen, hat sich neuerdings der mehr ethische und ideelle Gesichtspunkt gesellt, dem Greuel des Sclavenhandels ein Ende zu machen. In Deutschland hat sich hierfür neuerdings eine lebhafte Bewegung erhoben, an der sich zu unserer Freude namentlich auch die ultramontane Partei eifrig betheiligt. Die Sache hängt so eng mit den colonialen Interessen überhaupt zusammen, daß aus jener Bewegung auch für die letzteren Förderung zu erwarten ist und daß wohl auch die Centrumspartei im Reichtag eine colonialfreundlichere Haltung einnehmen wird, als sie es früher gewohnt war. Bereits ist ein deutsch-englisches Abkommen über die Blocade der ostafrikanischen Küste zur Unterdrückung des Sclavenhandels zu Stande gekommen. Es wird sich mehr und mehr die Ueberzeugung Bahn brechen, daß dort gesammt-europäische und allgemeine Culturinteressen vertheidigt werden. Europa kann und darf aus jenem Welttheil nicht mehr zurück, nachdem es einmal die Hand darauf gelegt hat.

Tagesschau.

Die neuste Nummer des „Militär-Wochenblattes“ berichtet über einen Vortrag, welchen Major Liebert vom großen Generalstab in der militärischen Gesellschaft über Deutsch-Ostafrika gehalten hat. Das „Programm der Reichsregierung“ bezeichnete der Vortragende dabei wie folgt: „Volle Genugthuung für die Ermordung der deutschen Unterthanen und für die mannigfache Zerstörung deutschen Eigenthums, sowie eine strenge Bestrafung der Verbrecher zu erzielen; in zweiter Linie Unterdrückung des Sclavenhandels anzustreben. Weiter will das Reich sich nicht einmischen; das auswärtige Amt hat bereits dem Emin-Pascha-Comitee anempfohlen, für die Ausführung seiner Pläne sich mit der ostafrikanischen Gesellschaft in Verbindung zu setzen. Die Ausführung dieser so begrenzten Aufgaben ist nun folgendermaßen zu denken: Die kaiserliche Marine bemächtigt sich der fünf uns entrissenen Vertragshäfen und setzt die deutschen Beamten dort wieder ein. Die Verbrecher werden gezüchtigt oder strenge Repressalien an der meuterischen Bevölkerung geübt. Die Entschädigung für die Vernichtung der Plantagen ꝛc. hat der Sultan von Zanzibar als Garant des Küstenvertrages zu leisten. Bei einer Weigerung seinerseits sind die an den Küstenplätzen erhobenen Zölle völlig ausreichend für den Schadenersatz Weiterhin haben die kaiserlichen Kriegsschiffe nur die Küste zu überwachen, die Sclaven-Ausfuhr und jede Waffeneinfuhr zu verhindern. Die deutsche ostafrikanische Gesellschaft hat nunmehr ihre Arbeit von Neuem zu beginnen, gestützt auf eine bewaffnete Macht, deren Mannschaft aus fremden, vom Araberthum unbeeinflußten Afrikanern oder anderweiten Stämmen zusammengesetzt sein muß. Von der Küste aus schreitet dann Cultivation und Plantagenbau bis ins Innere vor, daneben müssen die großen Handelsstraßen nach dem Tanganjika- und dem Victoria-Nyanza-See gesichert werden. Sobald aber einigermaßen die Ruhe im Lande wiederhergestellt ist, muß sofort eine starke, militärisch ausgerüstete Emin-Expedition auf Wadelai losmarschiren.“

Die socialdemokratische Partei, die mit ihr unbequemen „Genossen“ wenig Umstände zu machen pflegt, hat jetzt den früheren socialistischen Abgeordneten Heine in Acht und Bann gethan. Die Gründe hierfür sind der „Voss. Ztg.“ zufolge ebenso stark persönlicher, als sachlicher Natur. Noch als Heine im Reichstage saß, wurde gegen die Hineinziehung von Parteinamen ꝛc. in geschäftliche Interessen Beschwerde geführt; Liebknecht erhob offenen Einspruch. Den Hauptanlaß zur Unzufriedenheit mit Heine gab sein Verhalten während des magdeburger Geheimbund-Processes und die zustimmende Erklärung zur kaiserlichen Botschaft. Heine vertheidigte sich dieserhalb auf dem St. Gallener Parteicongreß, aber eine volle Rechtfertigung konnte er in den Augen seiner Genossen nicht führen. Nach einer längeren Zeit des Stillschweigens sucht er neuerdings durch Gründung einer „Familien-Krankenkasse“ mit den magdeburger Socialdemokraten wieder in Verbindung zu treten. Die große öffentliche, mitunter sehr stürmische Versammlung endete aber damit, daß eine, aus den Führern der magdeburger Socialdemokraten ernannte Commission gewählt wurde, welche den gemachten Vorschlag prüfen und gleichzeitig über Heine, der die Versammlung ohne vorherige Verständigung mit den Vertrauensleuten einberufen habe, zu Gericht sitzen soll Die Commission wird das Project, nach den Auslassungen ihrer Mitglieder zu urtheilen, verwerfen. Auch die berliner socialistischen Blätter greifen Heine auf das Heftigste an.

Die „Krzztg.“ behauptet in einem Artikel über die Wahlen, der Kaiser habe ursprünglich die Absicht gehabt, den Minister von Puttkamer zum Minister des Innern wieder zu ernennen, und sei erst später davon abgekommen.

Die „Politische Correspondenz“, das bekannte Regierungsorgan, ist auf die Nationalliberalen bitterbös zu sprechen. Sie behauptet, die Partei sei durch den letzten Wahlerfolg zu übermüthig geworden und schreibt: „Durch den Zuwachs von 15 Stimmen scheint den Nationalliberalen der Kamm geschwollen zu sein; während sie im Parlament doch nur in Verbindung mit den beiden conservativen Parteien etwas zu bedeuten haben, thun sie, als ob es nunmehr ihre Aufgabe sei, für die Wahrung der liberalen Ideen mehr wie bisher zu sorgen. Das kann nichts anders heißen, als gewissermaßen den Freisinnigen die Rolle abzunehmen, die diese bisher gespielt haben“. Die „Pol. Corr.“ ereifert sich da wohl sehr unnöthig.

Wie zuverlässig verlautet, ist in einigen der schwebenden Artillerie-Organisationsfragen jetzt die Entscheidung erfolgt. Insbesondere ist beschlossen, daß die Generalinspection und die vier Inspectionen der Feldartillerie zum 1. April aufgehoben werden und diese den Armeecorps unterstellt wird. Den letzteren dürfte je ein Stabs-Officier der Artillerie beigegeben werden. Mehr Kosten werden durch diese Aenderung nicht entstehen. Ferner verlautet, daß die Personalveränderungen in den höchsten Commandostellen der Armee noch nicht abgeschlossen, daß deren vielmehr noch eine Anzahl in naher Zukunft zu erwarten sind.

Deutsches Reich.

S. M. der Kaiser entsprach am Dienstag Abend einer Einladung des 1. Garde-Regimentes z. F. zur Tafel. Am Mittwoch Vormittag arbeitete der Kaiser mit dem Minister von Lucius, Grafen Herbert Bismarck und dem Chef des Militär-Cabinets und ertheilte verschiedene Audienzen. Nachmittags fand aus Anlaß des Geburtstages des Prinzen Friedrich Leopold

---

Die falsche Gräfin.

Roman von Th. Seuberlich.

(10. Fortsetzung.)

Ein Freund, der soeben vorüberging, rüttelte ihn aus seinen düsteren Träumen auf, und nahm ihn trotz allen Sträubens mit sich in eine heitere Gesellschaft. Doch auch hier blieb er still und in sich gekehrt.

„Entweder ist Hochberg verliebt, oder grübelt über ein neues Kunstwerk nach!“ sagte man lachend.

„Jawohl“, versetzte er mit erzwungener Lustigkeit, „über die von der Schlange verführte Eva!“ — — — — — —

Bei ihrer Rückkehr in das väterliche Haus empfing Elisabeth's Jungfer ihre junge Herrin mit der Meldung, daß Besuch anwesend sei und daß man das gnädige Fräulein sofort nach ihrer Rückkehr im Salon erwarte. Auf ihr Befragen erfuhr sie, daß der fremde Herr, um den es sich handle, schon geraume Zeit mit der Frau Gräfin und Herrn Thomas zusammen sei. Elisabeth wäre zwar lieber allein geblieben, aber sie fürchtete ihre eigenen, trüben Gedanken. Nachdem sie ihre Toilette geordnet und die von heimlich vegossenen Thränen leicht gerötheten Augen erfrischt hatte, zögerte sie daher nicht, dem Wunsche der Stiefmutter Folge zu leisten.

Als sie den Salon betrat, erhoben sich die beiden Herren und Thomas stellte den Fremden als seinen intimen Freund, Bankier Stavenhagen aus Pesth, vor.

„Wegen eines Freundes des Herrn Thomas hätte ich mich wahrlich nicht erst bemüht,“ dachte Elisabeth, welche sich kühl verbeugte.

Die kleine Pause die nach ihrem Eintreten stattfand, verrieth, daß ein lebhaftes Gespräch unterbrochen worden war. Die Gräfin ergriff zuerst wieder das Wort.

„Denke Dir, mein Kind, ich bin so glücklich, soeben zu erfahren, daß der Vater des Herrn Stavenhagen ein guter Freund des meinigen war. Darum auch klang mir dieser Name sofort so bekannt und vertraut. Ja, ich erinnere mich sogar noch ganz genau an einen kleinen Ausflug, den mein theurer, so früh verstorbener Vater mit mir und Mama nach einem Jagdschlößchen des alten Herrn Oberforstmeisters unternommen hatte. Noch sehe ich das Gebäude mit seinen Erkern, hohen Giebeln und gespensterhaften Wetterfahnen vor mir. Am meisten entzückte mich ein kleiner Pony und ich ruhte nicht eher, bis man mich auf das Pferd setzte. Kaum hatte ich aber diesen Wunsch erreicht, so verließ mich auch der Muth und ich begann bitterlich zu weinen . . .“

„Und ich,“ fiel lachend Herr Stavenhagen ein, „hob das kleine strampelnde Dämchen vom Pferde herab!“

„Richtig, richtig; aber ich besinne mich, ich mochte Sie nicht leiden, denn Sie waren ein wilder Knabe und verspotteten mich wegen meiner Aengstlichkeit!“

„Deshalb warfen Sie auch die Kirschen in den Staub, die ich später für Sie pflückte.“

„Doch als sie erzürnt fortgingen, hob ich sie auf, wischte sie ab und verzehrte sie vergnügt.“

Unter Lachen und Scherzen wurde das Gespräch in ähnlicher Weise eine Weile fortgeführt. Elisabeth hatte dabei das dunkle Gefühl, als sei diese harmlose Plauderei nur speciell auf sie berechnet und als seien die Gemüther der Sprechenden mit ganz anderen, wichtigeren Dingen beschäftigt. Schließlich erfuhr sie noch, daß Herr Stavenhagen sich als Bankier in Dresden niedergelassen und sich bereits ein eigenes, schönes Haus gekauft habe. Diese ihr mit einer gewissen Absichtlichkeit, wie es ihr erschien, gemachte Mittheilung interessirte sie nur in so fern, weil Gräfin Feodora die Bemerkung daran knüpfte, ihr Vermögen Herrn Stavenhagen zur Verwaltung übergeben zu wollen. Elisabeth mußte über diesen plötzlichen Entschluß billigerweise erstaunt sein, denn die bisherige Administration war eine vorzügliche und höchst gewissenhafte gewesen und eine Aenderung schwerlich räthlich.

War es nun seine Freundschaft mit dem ihr unsympatischen Thomas, oder forderte das ihr allzufreundliche Entgegenkommen der Stiefmutter ihre Opposition heraus, oder war es die etwas dreiste und ungenirte Art seines Auftretens, — genug, Elisabeth empfand lebhafte Abneigung gegen den Gast. Er erschien ihr lauernd und wie ein routinirter Spieler. Sie hatte einst ein sensationelles Bild aus Monaca gesehen, betitelt: „Das Spiel ist aus.“ Herr Stavenhagen erinnerte sie an einen dieser Spieler, der mit Gleichmuth sein verzweiflungsvolles Opfer betrachtete.

Als sich Elisabeth ins Theezimmer begeben hatte, wohin ihr später die kleine Gesellschaft folgte, brach Herr Stavenhagen in einen Ausruf des Entzückens aus über die vollendete Anmuth und bezaubernde Liebenswürdigkeit der jungen Comtesse. Er war, wie sich Thomas spöttisch ausdrückte, Feuer und Flamme.

Heimlich setzten die Drei ihr Gespräch noch eine Weile fort; Jeder schien mit dem Andern zufrieden.

Bei ihrer harmlosen Beschäftigung des Theebereitens, ahnte Elisabeth nicht, daß sie in der Unterhaltung im Salon den Mittelpunkt bildete, um den sich das ganze Gespräch des würdigen Trios concentrirte, welches sich gegenseitig in Nichts nachgab und das ganze eine Seele zu sein schien, — ahnte sie nicht, was in der Frau vorging, welcher sie nach dem letzten Willen des verstorbenen Vaters machtlos untergeordnet war? — — — —

Vor einer Stunde war Gräfin Feodora von einer Ausfahrt zurückgekehrt und wanderte seitdem unter dem Einfluß einer großen Erregung in ihren Zimmern auf und ab. Jetzt fuhr eine Droschke vor und sie erkannte in dem Aussteigenden den so sehnlichst Erwarteten, den Schauspieler Norden. Kaum hatte sie sich vom Fenster zurückgezogen, so trat auch schon der meldende Diener ein. Die Gräfin ging dem Gaste hastig entgegen.

„Ich komme aus der Höhle des gereizten, brüllenden Löwen,“ rief dieser beim Eintreten, während er sich in komischem Entsetzen schüttelte.

„Nun geschwind, geschwind! Wie ist die Sache abgelaufen? Hat er mich gesehen?“ drängte Feodora.

„Den Wagen wohl, aber nicht sie selbst, gnädige Frau.

(geb. 1865) bei den Majestäten größere Mittagtafel statt. Es tritt mit aller Bestimmtheit jetzt das Gerücht auf, der Prinz (ein Großneffe Kaiser Wilhelm's I.) werde sich mit der Prinzessin Margarethe, jüngsten Schwester des Kaisers, verloben. Heute Donnerstag reist der Kaiser nach Breslau, wo Abends 6 Uhr die Ankunft erfolgt, und Empfang, Tafel und Fackelzug stattfindet. Am Freitag wird die Fahrt nach Linden und Ohlau zur Abhaltung von Jagden geschehen.

Die Kaiserin **Friedrich** wird, wie aus London berichtet wird, zum Beginn der nächsten Woche bestimmt in England eintreffen.

Bei dem schwerkranken Herzog **Max** in Bayern hält die Bewußlosigkeit an. Eine wesentliche Besserung ist bisher nicht bemerkbar. Die Kaiserin von Oesterreich trifft heute am Krankenlager ihres Vaters ein. (Siehe Depesche.)

Der Kaiser hat den Capitän zur See, Freiherrn von **Senden-Bibran** zu seinem dienstthuenden Flügeladjutanten ernannt. Bisher war nur ein Marineofficier kaiserlicher Adjutant, nämlich Freiherr von Seckendorf.

Amtliches Resultat der **Reichstagsersatzwahl** im Wahlkreise Stade. Abgegeben: 9029 Stimmen. Oberpräsident von Bennigsen (natlib.) erhielt 5367, Molkenbuhr (Soc.) 2045, Döscher (Welfe) 880, Dr. Barth (freis.) 736 Stimmen. Bennigsen ist also gewählt.

Ein neuer **Grenzzwischenfall** wird aus der Belforter Gegend gemeldet. Drei französische Jäger verfolgten einen angeschossenen Rehbock auf deutsches Gebiet. Von einem hinzukommenden deutschen Forstbeamten aufgefordert, sich zurückzuziehen, leisteten sie nicht Folge, worauf der deutsche Beamte Feuer gab. Einer der Franzosen die schnell verschwanden, wurde leicht verletzt. Da hier Recht und Unrecht ganz zweifellos sind, wird die Sache zu irgend welchen Weiterungen wohl keinen Anlaß geben.

Außer dem Aviso „Pfeil" hat auch der Kreuzer „Schwalbe" **Befehl** erhalten, nach Zanzibar zu gehen. Die eben erst neu ausgerüstete „Schwalbe" führt 8 Kanonen und hat eine Besatzung von 114 Mann.

Die deutsche ostafrikanische Plantagen-Gesellschaft wird am 23. November in Berlin eine **Generalversammlung** abhalten. Die Gesellschaft ist durch den Araberaufstand ebenfalls vom Festlande verdrängt worden, rechnet aber sicher darauf, das Gebiet von Usambara für ihre Anpflanzungen wieder zu gewinnen. Hierüber soll eben berathen werden.

Aus **Zanzibar** wird berichtet, daß in den deutschen Küstenplätzen Bagamoyo und Dar-es-Salam völlige Ruhe herrscht. Es scheint auch, als ob die Ankündigung der bevorstehenden Blocade eine beträchtliche Wirkung auf die Araber ausgeübt hat. Vielleicht erfolgt eine baldige Unterwerfung.

Zufolge Nachrichten, welche aus **Samoa** in Auckland eingetroffen sind, haben die Boote des deutschen Kanonenbootes „Adler" am 23. October eine Truppe Samoaner bei Apia beschossen. Einige Kugeln drangen in die europäischen Häuser ein. Tamasese's Anhänger haben Befestigungen bei Atna errichtet und dort wird auch ein neuer Kampf erwartet.

Parlamentarisches.

Der **Bundesrath** hat seit dem Beginn dieser Woche täglich Sitzungen abgehalten und nunmehr die erste Berathung des Gesetzentwurfes über die Alters- und Invalidenversicherung der Arbeiter beendet.

Ausland.

Dänemark. Der Großfürst und Thronfolger von Rußland und der Prinz **Heinrich** von Preußen, der erstere auf der Bahn, der letztere an Bord des deutschen Panzerschiffes „Kaiser", sind zu dem **Regierungsjubiläum** des Königs von Dänemark in Copenhagen eingetroffen, und vom Könige und den Prinzen unter den üblichen Ehren empfangen worden. Heute Donnerstag ist die Hoffeier. Im Lande zeigt sich große Theilnahme für die Feier, namentlich hat Kopenhagen große Veranstaltungen getroffen. Aus Deutschland ist auch eine Deputation des thüringischen Ulanenregimentes dorthin gereist, dessen Chef König Christian ist. — Im dänischen Folkething erklärte der Präsident **Hogsbro**, bei dem Conflict, welcher zwischen Regierung und Volksvertretung bestehe, sei eine Beglückwünschung des Königs zu seinem Jubiläum Seitens des gesammten Folkethings nicht möglich. Die radicale Mehrheit der zweiten Kammer stimmte diesem Beschlusse zu. Die ministerielle Minderheit wird zusammen mit der conservativen ersten Kammer den König beglückwünschen.

Frankreich. In der Kammer verlangte der Boulangist Köchlin-Schwartz die **Abschaffung der französischen Gesandtschaft** in München (es ist bereits wieder ein Gesandter ernannt) und fragte, ob es wahr sei, daß die Regierung das Recht der Durchsuchung französischer Schiffe in den Gewässern von Zanzibar zugestanden habe. „Ich bin, sagte er, erstaunt und tief betrübt, daß französische Minister damit einverstanden sind, daß deutsche Schiffe französische durchsuchen können. Nehmen wir die wahrhaft französische Ueberlieferung der Bewegung und des Handelns wieder auf, dann werden wir Vertrauen haben und wissen, daß wir auf Sie rechnen können. Seien wir vorsichtig! Gut, aber seien wir auch stark, fürchten wir nicht, es zu zeigen, damit alle Freunde wie Feinde wissen, daß Jeder, der die Spitze des Degens Frankreichs abfeilen will, uns zu allen Pflichten bereit und zu allen Opfern entschlossen finden würde." Minister Goblet erwiderte: „Ohne Zweifel rechtfertigt die auswärtige Lage unsere ganze Wachsamkeit, aber wir können sie kaltblütig beobachten. Frankreich will keine Abenteuer und Eroberungen. Wo es sichere Rechte besitzt, da beabsichtigt Frankreich sie zu üben. Meine Pflicht, der ich nicht untreu werde, ist, Frankreichs Würde und Interessen wahrzunehmen, ohne zu vergessen, daß der Friede das höhere Interesse unseres Landes, wie aller gesitteter Völker ist." — Pariser Blätter melden, daß der Mörder **Prado**, dem jetzt der Proceß dort gemacht wird, ein Schwager des Präsidenten Porfirio Diaz von Mexiko sei.

Italien. Die „Tribuna" bestätigt, daß der deutsche und italienische **Generalstab** in directen Verkehr mit einander getreten sei, doch sei es unrichtig, daß Special-Curiere diesen Verkehr vermitteln und daß Graf Waldersee den italienischen Mobilisirungsplan corrigiere. — Die „Fanfulla" bestreitet die behaupteten **Proteste** des wiener Nuntius Galimberti gegen die Vermählung des Kronprinzen von Italien mit der Prinzessin Clementine von Belgien. Das Blatt glaubt im Gegentheil, daß der Papst eine streng katholisch erzogene Prinzessin als künftige Königin Italiens nicht ungern sähe.

Oesterreich-Ungarn. Das deutsche **Schulgeschwader** verläßt heute Triest, wo ihm die denkbar herzlichste und cameradschaftlichste Aufnahme bereitet ist, und geht nach der dalmatinischen Küste in See. Die verschiedenen festlichen Veranstaltungen beweisen am besten, daß die von den beiden Kaisern proclamirte Waffenbrüderschaft sich auch den Officieren und Mannschaften im vollsten Maße mitgetheilt hat. — Die Wehrcommission des österreichischen Abgeordnetenhauses hat die neue **Wehrvorlage** nach den erläuternden Darlegungen der Landesvertheidigungscommission angenommen. — Sarah Bernhardt, welche im prager Czechentheater gastirt, war dort Gegenstand von Kundgebungen, die offenbar gegen das **deutsche Bündniß** gerichtet waren, und woran auch Mitglieder des czechischen Adels theilnahmen. Die Bernhardt wurde mit dem Rufe „Vive la France!" begrüßt, worauf sie erwiderte, daß sie die Freundschaft der Czechen für Frankreich zu Thränen rühre. Das sind die czechischen Lieblinge der wiener Regierung!

Rußland. Der Czar hat nach Auflösung des Militär-Gouvernements Charkow eine Neueintheilung der **Armeecorps-Bezirke** angeordnet. Die Maßnahme hat keinerlei Truppenverstärkungen oder Truppenverlegungen zur Folge. — Die Untersuchung über die **Eisenbahn-Catastrophe** von Borki dauert noch an. — Wie aus Petersburg verlautet, wird gegenwärtig in dem wegen seiner deutschfeindlichen Maßnahmen berüchtigten Ministerium für Volksaufklärung ein **Gesetz** verbreitet, das die russische Unterrichtssprache in den nach Hunderten zählenden deutschen Privatschulen der baltischen Provinzen einführen soll. — Warschauer Blätter berichten, daß die dort lebenden ausländischen **Juden**, welche nicht russische Unterthanen sind, von der Polizei Befehl erhalten haben, binnen vier Wochen nicht nur Warschau, sondern ganz Rußland zu verlassen.

Provinzial-Nachrichten.

— **Marienwerder,** 13. November. (**Regierungsverordnung.**) Der Regierungs-Präsident hat angeordnet, daß die Polizeibehörden die in dem noch rechtsgültigen § 70 der Verordnung vom 25. Januar 1815 vorgeschriebene allwöchentliche Reinigung der Gastställe, Krippen ꝛc. mit scharfer Lauge durch öffentliche Bekanntmachung in Erinnerung bringen und darauf halten, daß diese Reinigung pünktlich und mit der erforderlichen Sorgfalt geschehe. Neuerdings ist nämlich mehrfach festgestellt worden, daß durch Gastställe die Rotzkrankheit unter den Pferden weiter verbreitet worden ist und zwar auch auf Pferde, welche nachgewiesenermaßen mehrere Wochen später in einem Stalle gestanden haben als dasjenige rotzkranke Pferd, durch welches die Ansteckung erfolgt ist.

— **Danzig,** 14. November. (**Die Wahl des Landesdirectors Fuß**) zum Bürgermeister von Kiel ist vom Kaiser für die gesetzliche Amtsdauer von zwölf Jahren bestätigt

— **Danzig,** 13. November. (**Drei Menschen verbrannt.**) Gestern Abend 10 Uhr brach auf dem Gehöfte des Amtsvorstehers Lebbe in Bohnsackerweide Feuer aus, welches sich mit großer Schnelligkeit verbreitete und den Stall und eine benachbarte Scheune einäscherte. Leider ist bei diesem Brande auch der Verlust mehrerer Menschenleben zu beklagen. Der Knecht Krause und zwei Arbeiter, die im Stalle übernachteten, sind in den Flammen umgekommen, auch 2 Pferde, mehrere Kühe, Schweine, Hühner und Enten verbrannten. Wie das Feuer entstanden, ist bis jetzt noch unbekannt.

— **Danzig,** 13. November (**Mord. Eisbrecher.**) Kaum wölbt sich ein Erdhügel über dem Grabe der einem heimtückischen Mordanfalle erlegenen 77jährigen Wittwe Pfuhl, so müssen wir leider heute abermals von einem Verbrechen berichten, dem ein Familienvater, der eine Frau mit fünf unmündigen Kindern hinterläßt, zum Opfer gefallen ist. Wie polizeiliche Recherchen ergaben, ist am Sonnabend Abend der Arbeiter Götze beim sog. Radaunen-Blockhause nach vorhergegangenem Streite von zwei Männern überfallen, mit Schnapsflaschen schwer verletzt und dann von der Brücke aus in die reißende Radaune geworfen worden. Seine Leiche ist bis heute noch nicht aufgefunden und auch die Mörder sind noch nicht entdeckt worden. — Der für die hiesige Kaufmannschaft auf Kosten der Dampfschifffahrts-Actien-Gesellschaft „Weichsel", auf der Klawitter'schen Werft neuerbaute prächtige Eisbrechdampfer hat gestern Probefahrten unternommen. Das Schiff hat den Namen des zeitigen Vorsitzenden der hiesigen Kaufmannschaft „Richard Damme" erhalten.

— **Insterburg,** 13. November. (**Erstickt.**) Durch Kohlendunst sind in der vergangenen Nacht in dem Hause Vorstadt 18 zwei Menschen ums Leben gekommen, und zwar die verwittwete Gerichtsdienerfrau Titt (57 Jahre alt) und der Schlosser Thormann (43 Jahre alt). Die beiden Verunglückten wohnten gemeinsam in einem Zimmer und haben gestern Abend den Ofen jedenfalls übermäßig geheizt. In demselben fand man heute noch glühende Kohlen.

— **Allenstein,** 12. November. (**Militärisches.**) Wie es im „Ges." heißt, soll es an maßgebender Stelle beschlossene Sache sein, sobald als thunlich neben dem Dragoner-Regiment Nr. 10, das ganze Infanterie-Regiment Nr. 4 und das ganze Westpreußische Feldartillerie-Regiment Nr. 16 hier garnisoniren zu lassen. Be-

---

O, Sie hätten Hochberg sehen sollen! Ich hätte nicht geglaubt, daß er wegen einer Bagatelle so in Zorn geraten könnte. Eine solche Scene würde auf der Bühne, z. B. in der Rolle . . . ."

„Um des Himmels willen, verschonen Sie mich mit derartigen Excursionen. Erzählen Sie mir kurz und deutlich den ganzen Hergang. Doch nehmen Sie zuvor Platz."

Der junge Schauspieler sank auf einen schwellenden Lehnsessel nieder und begann:

„Als Sie, gnädige Frau, die schöne Büste herabwarfen."

„Aus Versehen herabwarf, da ich unter der Anwandlung eines heftigen Schwindelanfalls daran stieß!"

„Ganz recht, — nachdem also das kleine Malheur geschehen war, eilte ich in die Küche, um für sie ein Glas Wasser zu holen. Da hörte ich plötzlich auf der Treppe die Schritte des zur Unzeit heimkehrenden Hochberg. Mir war dies natürlich um Ihretwillen, da Sie Ihren Besuch geheim halten wollten, höchst fatal. Ich rief ihn laut an und hielt ihn auf dem Vorflur ein wenig auf, damit Ihre Aufmerksamkeit erregt würde und Sie sich über die Gartentreppe entfernen konnten."

Die Gräfin nickte.

„Ich habe höchst triftige Gründe, ihm meinen Besuch, der leicht zu irrthümlichen Combinationen seinerseits führen könnte streng zu verheimlichen. Doch das gehört nicht hierher."

Norden verbeugte sich.

„Gnädige Frau Gräfin können auf meine strengste Discretion rechnen. — Als Hochberg in das Atelier trat," berichtete er weiter, „aus dem Sie bereits verschwunden waren, fuhr er zornig auf mich los, als er den angerichteten Schaden bemerkte. „Wer hat mir das angethan?" rief er mit bleichen Lippen und drohender Stimme. Ich besann mich nicht lange und stellte mich selbst als Uebelthäter dar. Doch, o weh, auf dem Teppich lag einer Ihrer Handschuhe und auf dem Sockel, von welchem die Büste herabgefallen, Ihre Börse."

„Die ich dort niederlegte, um dem Künstler den angerichteten Schaden zu ersetzen," schaltete Gräfin Feodora ein.

„Sie lügen," versetzte Hochberg mit plötzlicher Ruhe, während sein starrer Blick auf den beiden corpora delicti haftete, „eine Dame war hier!" Zustimmend verbeugte ich mich, denn längeres Leugnen wäre nutzlos gewesen, da ihm ja schon seine Haushälterin diesen Thatbestand hätte mittheilen können. „Eine Dame der Aristocratie," fuhr er fort, mich fest dabei ansehend, „eine Dame, die wir Beide kennen und welche Interesse an der Vernichtung der Büste hat, die mit Absicht zerschlagen wurde!" Ich zuckte schweigend die Achseln. „Zu was dieses Versteckspiel?" flammte er auf. „Ich sah an der Straßenkreuzung einen Wagen mit dem Ferber'schen Wappen halten. Ihre Geheimnißkrämerei nützt Ihnen Nichts; ich weiß es, die Gräfin Ferber war hier!"

„Nein, nein, nicht sie," wehrte ich rasch ab, „sondern . . ." — „Sondern?" fragte er mich in einem seltsamen Tone, der mich erschreckte. Ich vermochte mich nicht sogleich zu sammeln und zögerte mit der Antwort. „So war es also eine andere Dame dieses Hauses, — — das Original der Büste? Sie sind so indiscret gewesen, von dem Vorhandensein derselben zu sprechen, nachdem Sie sie hier in meinem Atelier ausiptonirt hatten?!" Obgleich mir dieser Vorwurf wehe that, bestätigte ich doch erleichtert seine Vermuthung. „Also sie, sie selbst!" murmelte er und brach in ein wildes Gelächter aus. Dann aber überkam ihn ein heftiger Zornanfall. Er nahm die gefüllte Börse, welche noch immer unberührt auf dem Sockel lag. „Die Bezahlung für die Arbeit! Welcher Edelmuth! Das mir, das mir!" Mit einer heftigen Bewegung warf er mir die Börse vor die Füße. „Geben Sie diesen schnöden Mammon zurück, noch heute, sofort, und sagen Sie dieser feinfühligen, aristocratischen Dame, daß auch ein armer Künstler seinen Stolz habe, ein Künstler, der mehr auf den Adel der Gesinnung, als den des Ranges und Namens Werth lege und der nie unverdienterweise Jemanden so beleidigen, so tief erniedrigen würde, als sie es gethan hat . . . Doch nein, nein, ich weiß nicht, was ich spreche; sagen Sie Nichts, gar Nichts, aber geben Sie dem gnädigen Fräulein dieses Geld zurück, dieses schreckliche, entsetzliche Geld! O, welch ein erhabenes Gefühl, reich zu sein, um Andere demüthigen zu können!" Abermals lachte er wild auf. Ich raffte die Börse vom Boden auf, eilte davon und warf mich am Albertsplatz in eine Droschke, weil ich annahm, daß Sie mich erwarteten."

(Fortsetzung folgt.)

Ueber den neusten londoner Frauenmord

wird aus der Themsestadt noch berichtet: „Wie in den sechs früheren Morden war das Opfer ein dem liederlichen Lebenswandel ergebenes Frauenzimmer und die anatomischen Verstümmelungen, welche die übrigen Morde characterisiren, haben auch diesmal stattgefunden. Ungleich den bisherigen Verbrechen wurde die That in einem geschlossenen Raume vollführt, was darauf hindeutet, daß der Mörder die Straßen und Winkel in Folge der umfassenden Vorsichtsmaßregeln nicht mehr für sicher hielt. Merkwürdig ist es, daß Niemand in dem bis zum Ueberfüllen bewohnten dreistöckigen Hause auch nur das geringste verdächtige Geräusch vernommen hat, obgleich die Stube von den anderen Räumlichkeiten nur durch dünne Papiermaché-Wände getrennt ist. Sie ist jedoch im Parterre gelegen und hat einen besonderen Eingang direct von der Straße, welcher Umstand die Flucht des Mörders ohne Zweifel erleichtert hat. Von letzterem ist selbstverständlich keine Spur entdeckt worden. Die Polizei ist rathlos, und das einzige Mittel, welches eine schwache Chance zu bieten schien, dem Thäter auf die Spur zu kommen, war, wie üblich, nicht zur Hand! Nach dem sechsten Morde ließ sich, wie s. Z. mitgetheilt, der jetzt zurückgetretene londoner Polizeipräsident Warren endlich herbei eine vielfach angerathene, in alten Zeiten sehr bewährte Entdeckungsmethode zu versuchen. Die alte Rasse der bekannten Bluthunde, welche in den Neger-Aufständen in Cuba eine wichtige Rolle spielten, ist fast ausgestorben. Ein englischer Sportliebhaber beschäftigt sich aber noch heutigen Tages mit der Zucht und besitzt 30—40 Stück. Er hat die Thiere, deren abnormer Instinct den aller anderen Hunderassen weit übertrifft, vorzüglich dressirt und erbot sich, dem Polizeipräsidenten einen Beweis zu liefern Dies wurde zugestanden und Warren selbst übernahm die Rolle des Wildes. Er trug als einzige Spur einen trockenen Knochen, welchen die Hunde vorher berochen hatten, und lief mit demselben im Zickzack, so schnell er konnte, über das thaubedeckte Gras in einen entlegenen Theil des Regent-Park; dabei überstieg er mehrere eiserne Hürden und andere Hindernisse. Im Ganzen hatte er einen Vorsprung von 20 Minuten. Ohne Abschweife folgten die Hunde der Spur und erreichten ihr Wild in der kürzesten Zeit. Damit zerfällt die Sage, daß Bluthunde ihr Wild sofort in Stücke zerreißen, so daß der größte Menschenfreund an der Benutzung dieser klugen Thiere zu Detectiv-Zwecken nichts auszusetzen vermöchte. Das zweite Experiment war womöglich noch erstaunlicher. Ein Radfahrer ließ die Hunde an seiner Hand riechen und fuhr dann leicht mit derselben über das Tretrad. Er bestieg hierauf sein Bicycle und fuhr davon. Nach geraumer Zeit wurden die Hunde losgelassen und fanden ihr Wild ohne Schwierigkeit, obgleich der Radfahrer eine bedeutende Entfernung zurückgelegt hatte und die ganze Tour in der Stadt selbst von statten ging, wobei Straßen die Kreuz und Quere passirt wurden und Fußgänger die Fährte häufig kreuzten. Warren war von der Wichtigkeit dieser Resultate so überzeugt, daß er vier der erprobtesten Thiere sofort für den Polizeidienst erwarb und dieselben zur Benutzung in passenden Fällen überwies. Dieser Entschluß wurde in den Zeitungen hoch gepriesen und scheint den Mörder stutzig gemacht zu haben, denn fünf Wochen vergingen, ehe er sich wieder an sein blutiges Handwerk wagte. Die Hunde waren, wie gesagt, nicht zur Hand. Die Polizei erwartete die Ankunft und Anstellung derselben volle fünf Stunden und hielt in dieser Erwartung sämmtliche Straßen des Districtes abgesperrt. Aber die Bluthunde kamen nicht und die Spur des Mörders ist nun längst verschwunden. Die allgemeine Entrüstung über diese Nachlässigkeit war so groß, daß Präsident Warren seinen Abschied nahm.

kanntlich kommen zum 1. April 1889 zwei Bataillone des 4. Regiments mit dem Regimentsstabe, die Artillerie-Abtheilung aus Graudenz und der Stab der dritten Infanterie-Brigade unter Generalmajor Hornhardt nach Allenstein. Die massiven Bauten der neuen Artillerie- und der beiden Infanteriecasernen sind bis auf einzelne Nebengebäude bereits unter Dach gebracht, und zum Frühjahr sieht man auf dem noch zugekauften fiscalischen Terrain ferneren Erweiterungsbauten entgegen.

— **Inowrazlaw,** 13. November. (Feuer.) Heute 3 Uhr früh, brach, der „Ostd. Pr." zufolge, in der Altstadt beim Nachtwächter Igla Feuer aus. Die städtische wie auch die Militärspritze waren rasch auf der Brandstätte erschienen, konnten aber doch nicht verhindern, daß eine Scheune und ein Viehstall total niederbrannten. Wie das Feuer entstanden, ist noch nicht aufgeklärt.

— **Bromberg,** 13. November. (Neue Brücken.) Endlich sind nun auch die neuen Brücken über den Canal und die Brahe in der Wilhelmsstraße, deren Bau vor 5 Jahren begonnen hat, fertig geworden, sie werden übermorgen dem öffentlichen Verkehre übergeben werden. Die energische Inangriffnahme und endliche Vollendung dieser Bauten erfolgte auf besondere Anweisung des Ministers im Sommer d. J. Die Bauten sind von dem Canalfiscus ausgeführt.

— **Nakel,** 13. November. (Vom Canal.) Der plötzlich eingetretene Frost hat dem bisher sehr lebhaften Verkehr auf dem Canal und der Netze ein schnelles Ende bereitet. Eine Anzahl Oderkähne wird unter diesen Umständen wohl hier überwintern müssen.

Lokales.

Thorn den 15. November.

— **Die heute stattgehabte Stadtverordneten-Wahl** der Wähler der I. Abtheilung hatte eine weniger rege Betheiligung, denn von 60 Wahlberechtigten haben 29, also knapp 50 % ihre Stimme abgegeben. Gewählt wurden Sanitätsrath Dr. Lindau mit 29, Kaufmann Rütz mit 29, Hotelbesitzer Leudtke mit 29 und Kaufmann Glückmann mit 28 Stimmen. Eine Stimme entfiel auf den Kreisschulinspector Schröter.

— **Die Listen der Wahlmänner** für die im Wahlverbande der Landgemeinden demnächst vorzunehmenden Ergänzungswahlen zum Kreistage liegen im Bureau des Landrathsamts zu Jedermanns Einsicht aus.

? **Recruten-Vereidigung.** Die Recruten der 4. Pommerschen Infanterie-Regiments Nr. 21, und des 8. Pommerschen Infanterie-Regiments Nr. 61 wurden gestern, die Recruten der Pionire, der Ulanen und der Artillerie heute vereidigt. Für die Evangelischen war die Vorbereitung zur Eidesleistung in der evangelischen Neustädtischen-, für die Katholiken in der St. Jacobskirche. Die Artillerierecruten wurden nach der kirchlichen Handlung auf dem Saillant III am Geschütze vereidigt.

— **Concert.** Zu dem am Sonntag stattfindenden Concert Friede-Scharwenka, sei uns gestattet, hier noch einige Ansichten aus der Presse über das Künstlerpaar zu veröffentlichen. Für Diejenigen, welche schon entschlossen sind, das Concert zu besuchen, wird es nur um so interessanter sein, von den Künstlern zu lesen, welche sie demnächst hören werden; Diejenigen aber, welche noch unentschlossen über den Besuch sind, werden vielleicht um so leichter ihre Entscheidung treffen. Ueber Professor Xaver Scharwenka als Clavier-Virtuose wird geschrieben: „In seinem Spiel, das die höchsten Gipfel der Virtuosität erreicht, vereinigt sich deutsche tiefe Auffassung mit jener Eleganz, welche die wohl polnische Abkunft des Künstlers nicht verleugnet. Sein Vortrag hat gleichzeitig etwas Erquickendes und Annimirendes. Nicht das Aeußerliche, sondern der Gehalt der vorzutragenden Compositionen gilt ihm am höchsten. Ein Künstler wie Xaver Scharwenka muß überall großen Erfolg haben." — „Unter den Solisten des Abends, so schreibt die „Post", verdient Frl. A. Friede an erster Stelle genannt zu werden, welche die schwierige Aufgabe, Schumanns Mignonlieder vorzuführen, vortrefflich löste. Wenn ihr eigenthümlich gefärbter, sympatisch anmuthender Mezzosopran von Natur wie geschaffen erscheint, uns das Bild der Mignon zu verkörpern, so verdient doch die sorgfältige Gestaltung jedes einzelnen der Lieder, vor Allem die natürlich klingende Aussprache besondere Anerkennung."

st. **Kleinkinder-Bewahr-Verein.** Bezugnehmend auf, die den Weihnachts-Bazar betreffende Anzeige, sei dem Publikum mitgetheilt, daß Ihre Majestät, die Kaiserin Victoria Augusta geruhte, zum Besten dieses Bazars ein Bild ihrer ältesten drei Söhne mit eigenhändiger Widmung zu senden. Diese Auszeichnung hat der Verein der Vermittlung der Frau Generalin v. Holleben zu danken. Die Verloosung des Bildes wird sicher das ganze Unternehmen mit reichem Erfolg krönen.

— **Lehrer-Verein.** Eingetretener Umstände wegen muß die Sitzung im November vom 17. auf den 24. verlegt werden.

— **Ergebniß der Volkszählung.** Nach der kürzlich Seitens des kaiserlichen statistischen Amtes herausgegebenen Bearbeitung der Ergebnisse der deutschen Volkszählung vom 1. December 1885 lebten an dem genannten Tage, wenn man als Großstädte die Orte von mindestens 100 000 Einwohnern, als Mittelstädte die von 20 bis 100 000, als Kleinstädte die von 5 bis 20 000, als Landstädte die von 2 bis 5000, als Landorte endlich die von weniger als 2000 Einwohnern bezeichnet, von der Gesammtbevölkerung in den 21 Großstädten 4 446 381 Einwohner, in den 116 Mittelstädten 4 171 874, in den 683 Kleinstädten 6 054 629, in den 1951 Landstädten 5 805 893, in allen übrigen (Land-) Orten 26 376 927 Einwohner. Danach kommen auf die Landbevölkerung 56,3 pCt., auf die Stadtbevölkerung 43,7 pCt. der gesammten Einwohnerschaft des Reichs, und zwar speciell auf die Großstädte 9,5, die Mittelstädte 8,9, die Kleinstädte 12,9, und auf die Landstädte 12,4 pCt. Der Procentsatz der städtischen Bevölkerung und namentlich derjenige der größeren Städte ist übrigens seit dem Jahre 1871 ein immer größerer geworden.

— **Frankirung des dienstlichen Schriftwechsels der Gendarmen mit Behörden anderer Bundesstaaten.** Der Minister des Innern hat im Einverständniß mit dem Staatssecretär des Reichspostamtes unterm 24. v. M. sich dahin ausgesprochen, daß die auf Vereinbarung sämmtlicher Bundesstaaten beruhende Bekanntmachung des Kanzlers des Norddeutschen Bundes vom 29. August 1870 unbedenklich auch für die Correspondenzen preußischer Gendarmen mit Behörden anderer Bundesstaaten in Anwendung zu bringen sei. Nach dieser Bekanntmachung soll bei stattfindender Correspondenz zwischen Behörden verschiedener Bundesstaaten jede portopflichtige Sendung von der absendenden Behörde frankirt werden. Im Sinne dieser Vorschrift sind auch die Gendarmen den Behörden beizuzählen.

— **Verbotene Adressenmittheilung durch die Briefträger.** Aus Anlaß eines gedruckten Schreibens, daß ein hamburger Geschäftsmann vor Kurzem an einen Briefträger gerichtet hat und das die Aufforderung enthielt, ihm gegen eine feste Vergütung von 2 Mk. 40 Pf. zweihundert „gute" Adressen welche in dem Bestellbezirk des Briefträgers wohnen, aufzuschreiben und einzusenden, hat die oberste Postbehörde an das ganze unterstellte Personal den Hinweis gestellt, daß derartigen Anträgen aus den Kreisen des Publicums Seitens der Verkehrsanstalten, sowie von den Beamten und Unterbeamten eine Folge nicht gegeben werden darf.

— **Tollwuth.** An einem Hunde, welcher sich am 1. d. Mts. in Wittkowo und Zelgno gezeigt hat, ist die Tollwuth amtlich festgestellt worden. Für den gefährdeten Bezirk, soweit er zum Amtsbezirk Zelgno gehört, d. h. für die Ortschaften Dreilinden, Elisenau, Schwirsen, Seehof, Wittkowo, Zajonskowo, Zelgno, wird das Festlegen der sämmtlichen vorhandenen Hunde für den Zeitraum von 3 Wochen angeordnet. Das Führen der mit einem sicheren Maulkorbe versehenen Hunde an der Leine ist gestattet, doch dürfen die Hunde aus dem Bezirk nicht ausgeführt werden. Hunde, welche im gefährdeten Bezirk frei umherlaufend betroffen werden, werden sofort getödtet.

? **Begräbniß.** Gestern Nachmittag wurden die beiden Opfer der Ofenklappe, die an Kohlen-Oxydgasvergiftung verstorbenen Spielleute vom 8. Pomm. Infanterieregiment Nr 61, vom Garnisonlazarethaus nach dem Garnisonfriedhofe zur letzten Ruhe überführt. Dem Zuge voran marschirte die ganze Capelle des Regiments, Trauermärsche und Choräle blasend, dann folgten die beiden mit Blumen reich geschmückten Särge von Mannschaften getragen, der Garnisonpfarrer Rühle mit Angehörigen der Verunglückten, die Officiere, Unterofficiere und Mannschaften der Compagnie. Seit dem Brande des Jacobsforts im Jahre 1849, wobei 7 Soldaten verbrannten, und deren aufgefundene Ueberbleibsel in 5 Särgen beigesetzt wurden, ist hier nicht mehr ein Begräbniß vorgekommen, wobei zwei Leichen zugleich zur letzten Ruhe gebracht worden sind.

? **Von der Weichsel.** Wasserstand heute Mittag am Windepegel 0,63 Meter. Das Wasser war gestern Abend auf 0,68 gestiegen, ist heute um 5 Ctm. gefallen. Das Eis der Weichsel geht ziemlich dicht und hat eine Stärke von 6 Ctm.

? **Straßenraub.** Gestern Abend zwischen 7 und 8 Uhr holte ein kleines Mädchen von einem Bäcker am Neustädtischen Markt Brot, und legte ihr Portemonnaie mit dem von der Mutter erhaltenen Thaler auf den Ladentisch. Die Verkäuferin gab das überflüssige Geld heraus, legte dasselbe eigenhändig in das Portemonnaie des Kindes und übergab es der Kleinen. Diesen Vorgang hatte ein Weib von der Straße aus gesehen, trat in dem Augenblick, als das Kind zur Thür herauskam an letzteres heran, riß das Portemonnaie an sich und gab dasselbe, als die Kleine über diesen Raub schrie, dem Kinde leer zurück. Leider verschwand die Diebin spurlos.

a **Gefunden** wurde ein pelzbesetzter Handschuh, in dem sich etwas Geld befand, am Postgebäude.

a. **Polizeibericht.** 2 Personen wurden verhaftet.

Aus Nah und Fern.

* **(Der große Millionenproceß),** welchen der Pole Bernhard v. Sieminski gegen die Erben der Kramsta'schen Besitzungen in Russisch-Polen angestrengt hatte, ist kürzlich beendet worden. Im Jahre 1864 kaufte der schlesische Fabrikbesitzer v. Kramsta von dem in den polnischen Aufstand verwickelten Jacob v. Sieminski die Güter Zagorze und Klemontowo in Russisch-Polen für den Preis von 200 000 Thalern und 200 000 Rubel mittelst Kaufvertrages, der in Wien abgeschlossen wurde. Auf diesen sehr ausgedehnten Besitzungen erbaute Kramsta sehr große industrielle Werke, so daß heute diese Ländereien mit den darauf befindlichen Eisenhütten und sonstigen Etablissements annähernd 16 Millionen Mark werth sind. Kramsta und der alte Sieminski starben, und nach ihrem Tode trat plötzlich im Jahre 1886 Bernhard v. Sieminski, der Sohn des letzteren, mit der Behauptung auf, jener in Wien geschlossene Kaufvertrag sei ungültig, da nach polnischem Recht ein solcher, im Auslande geschlossener Vertrag nur dann in Polen Gültigkeit hätte, wenn er nochmals von einem russischen Notar aufgenommen und nicht nur notariell beglaubigt sei. In der That beschloß das Bezirksgericht zu Petrikau am 23. December 1887, dem Antrage des Klägers nachzugeben und ihm die Herrschaften Zagorze und Klemontowo zuzusprechen. Die Familie von Kramsta legte sofort Berufung ein und das Obergericht in Warschau sollte darüber entscheiden. Da trat der unerwartete Umstand ein, daß der Kläger von Sieminski auf einen Vergleich einging. Nach der Mittheilung Warschauer Blätter zahlte die Familie Kramsta demselben 150 000 Rubel Abfindung und er zog seine Klage zurück. Der Ausgang des Processes wird nicht weniger überraschen, als sein Beginn wegen der Höhe des streitigen Objekts in ganz Europa Aufsehen erregt hat.

* **(Der Berliner Postdieb Brunn,)** von dessen Galgenhumor wir neulich schon Meldung machten, erklärte bei einer Vorführung vor dem Untersuchungsrichter der ihn begleitenden Beamten: „Wir sind doch wahrhaftig zu dumm gewesen. Wie schön könnten wir über alle Berge sein! Wir hatten 20 000 Mk. baares Geld bei uns, damit konnten wir wer weiß wie weit kommen. Aber das kommt daher, wenn man sich zu sicher fühlt; wir hätten doch um Alles in der Welt nicht geglaubt, daß man überhaupt auch nur eine Spur von uns finden würde. Unserer Meinung nach konnte auf uns nicht der geringste Verdacht fallen, an die Möglichkeit, daß einer von uns erkannt werden würde, hatten wir nicht gedacht." Diese Aeußerung erklärt hinlänglich das Verhalten der Diebe nach der That. — Die von der englischen Versicherungsgesellschaft ausgesetzte Prämie von 10 000 Mk. wird zu gleichen Theilen an die hiesige und die hamburger Polizei vertheilt werden; von ersterer wird der Löwenantheil wohl dem Criminalcommissar Zillmann zu Theil werden. Für die Zukunft sollen Wagen mit Werthstücken im Hauptpostamte sorgfältiger gehütet werden; es sollen nur ganz bestimmte Beamte mit dem Aus- und Einladen betraut und deren Zahl ziemlich hoch gegriffen werden. Der Halteplatz der betreffenden Wagen wird künftig dem Publicum weniger leicht zugänglich sein als bisher.

* **(Explosion schlagender Wetter.)** Nach einer Meldung aus Dour in der belgischen Provinz Hennegau fand in der dortigen Kohlengrube „Friedrich" eine Entzündung schlagender Wetter statt. 30 Menschen kamen um.

Telegraphische Schlußcourse.

Berlin, den 15 November.

Fonds: schach.	15.11.88.	14.11.88.
Russische Banknoten	208—10	209—70
Warschau 8 Tage	207—80	209—20
Russische 5proc Anleihe von 1877	102—40	102—30
Polnische Pfandbriefe 5proc.	61—20	61—50
Polnische Liquidationspfandbriefe	55	55
Westpreußische Pfandbriefe 3½proc.	101—30	101—40
Posener Pfandbriefe 3½proc.	101—20	101—30
Oesterreichische Banknoten	166—75	167—20
Weizen, gelber: November-December	187—75	189—50
April-Mai	206	207
loco in New-York	111	111—25
Roggen: loco	156	157
November-December	151—70	155—50
December	154—75	155—50
April-Mai	159—50	160—50
Rüböl: November-December	58—50	58—70
April-Mai	58	58—50
Spiritus: 70er loco	34	34—10
70er November-December	33—70	33—80
70er April-Mai	35—60	35—70

Reichsbank-Disconto 4 pCt. — Lombard-Zinsfuß 5 pCt.

Meteorologische Beobachtungen.

Thorn, den 15 November 1888.

Tag	St.	Barometer mm.	Therm. oC.	Windrichtung und Stärke	Bewölkg.	Bemerkung
14.	2hp	769,7	+ 0,6	SE 4	2	
	9hp	772,3	+ 5,5	SE 1	0	
15.	7ha	773,0	+ 8,0	SF 1	0	

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 15. November 0,63 Meter.

Telegraphische Depesche.

Continental-Telegraphen-Compagnie (früher Wolff'sches Bureau) Berlin.
Eingegangen um 10 Uhr 27 Minuten Vorm.

München, 15. November. Der Herzog Maximilian in Bayern, ist heute, Morgens 3½ Uhr gestorben. (Maximilian Joseph, Herzog in Bayern, wurde am 4. December 1808 in Bamberg, als der Sohn des Herzogs Pius in Bayern geboren und hat also ein Alter von fast 80 Jahren erreicht. Im Jahre 1828 vermählte er sich mit der Prinzessin Ludovica, jüngsten Tochter des Königs Maximilian, welcher Ehe 8 Kinder entsprossen und zwar drei Söhne und fünf Töchter. Die zweitjüngste Tochter ist die Kaiserin Elisabeth von Oesterreich. Herzog Maximilian avancirte bis zum General der Cavallerie, machte große Reisen nach dem Orient, Holland und Belgien und beschrieb dieselben später, wie er sich auch unter dem Namen Phantasus als Schriftsteller auszeichnete. In den letzten Jahren lebte er sehr zurückgezogen.

Bekanntmachung.

Bei der heute stattgehabten Wahl der II. Abtheilung sind zu Stadtverordneten gewählt und zwar:

a. zu Ergänzungs - Stadtverordneten auf 6 Jahre vom 1ten Januar 1889 ab

Herr Kaufmann Nathan Cohn,
„ „ Emil Dietrich,
„ Goldarbeiter Paul Hartmann,
„ Kaufmann Albert Kordes.

b. zu Ersatz-Stadtverordneten.

Herr Klempnermeister Adolph Kotze bis Ende des Jahres 1890.
Herr Bäckermeister Friedrich Wegner bis Ende des Jahres 1892.

Thorn, den 14. November 1888.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Sonnabend, 17. d. Mts.
Vormittag 11 Uhr
soll auf dem Güterboden
1 Stange T Eisen von 18 Kg. und 1 Stück rothgestreifter Drillich von 13 Kg.
öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung verkauft werden.

Königl. Güter-Expedition.

Bekanntmachung.

Auch in diesem Jahre soll hergebrachtermaßen am Todtenfeste,

Sonntag, 25. Nov. cr.,

in den sämmtlichen hiesigen Kirchen nach dem Gottesdienste und zwar Vor- und Nachmittags eine Collecte zum Besten armer Schulkinder durch die Herren Armendeputirten an den Kirchenthüren abgehalten werden, um demnächst einer größeren Anzahl armer Schulkinder durch Beschaffung der nothwendigsten Bekleidungsstücke u. s. w. ein frohes Christfest bescheeren zu können und auf diese Weise den Schulbesuch zu ermöglichen, bezw. zu fördern

Die für diesen Zweck disponibel gestellten an sich immerhin keineswegs knapp bemessenen Mittel der Armen-Kasse, welche so mannigfache dringende Bedürfnisse zu befriedigen hat, sind in Anbetracht der sehr zahlreichen hilfsbedürftigen Schuljugend verhältnißmäßig gering und unzureichend.

Unter diesen Umständen dürfen wir wohl bei dem bewährten Wohlthätigkeitssinn unserer Bürgerschaft zuversichtlich hoffen, daß wir durch die Collecte den gewünschten Zuschuß erreichen werden.

Die Herren Schuldirigenten und Armendeputirten sind übrigens jederzeit bereit, für den beregten Zweck geeignete Geschenke, namentlich auch gebrauchte Kleidungsstücke, zur demnächstigen Vertheilung entgegenzunehmn.

Thorn, den 1. November 1888.

Der Magistrat.

Kirchliche Nachrichten.

Evangel. lutherische Kirche.
Freitag, 16. Nov., Abends 6 Uhr: **Ein württembergischer Hofprediger.** Herr Pastor Rehm.

erantwortlicher Redacteur A. Hartwig in Thorn. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeckin Thorn.